

Hrsg.: Gila Hoppenstedt

Gila Hoppenstedt
Ernst Apeltauer

Meine Sprache als Chance

Handbuch zur Förderung von Mehrsprachigkeit

1. Auflage

Bestellnummer 10140

- Haben Sie Anregungen oder Kritikpunkte zu diesem Produkt?
■ Dann senden Sie eine E-Mail an 10140_001@bv-1.de
Autoren und Verlag freuen sich auf Ihre Rückmeldung.

Die Autoren

Gila Hoppenstedt ist Lehrerin für die Sekundarstufe I und II und Rundfunkjournalistin. Sie entwickelt seit 1998 Konzepte, Medien und Materialien zur frühen Sprachförderung. Im Zentrum ihres Interesses steht die Bereitstellung von motivierenden und bedeutsamen Fördermaterialien für die Kinder, die Übertragung von relevanten wissenschaftlichen Erkenntnissen in machbare Handlungskonzepte und die (ko-) konstruktive Unterstützung der Fachkräfte.

Prof. Dr. Ernst Apeltauer lehrt an der Universität Flensburg mit den Arbeitsschwerpunkten Spracherwerb (Zweit- und Drittsprache), insbesondere Lernaltersentwicklung und Literalität, interkulturelle Kommunikation und Erziehung, kontrastive Landes- und Kulturkunde u. a. Für die Stadt Kiel konzipierte er das „Kieler Modell“, in dessen Rahmen Kinder mit Migrationshintergrund zweieinhalb Jahre lang unter wissenschaftlicher Begleitung sprachlich gefördert wurden.

Bildquellenverzeichnis

Bildungsverlag EINS, Troisdorf/Christian Schlüter, Essen: Umschlag, S. 7, 25 (oben), 27, 30, 34, 37, 57, 75, 76, 78, 86, 90, 93, 103, 110, 113; © Fotolia.com: S. 9 (Jose Manuel Gelpi), 12 (Grischa Georgiew), 13 (Michael Kempf), 23 (Brebca), 25 (unten) (PerlenVorDieAugen), 29 (Julián Rovagnati), 33 (oben) (Udo Kroener), 41 (iofoto), 46 (Klaus Rein), 53 (Michael Kempf), 96 (Tommy Windecker), 115 (Steven Belanger); picture alliance: S. 15; mauritius images/Heidi Velten: 33 (unten), 99; mauritius images/age: 45, 55; Bildungsverlag EINS, Troisdorf/Nadine Dilly, Bottrop: 47, 66, 83; BilderBox.com: 54; mauritius images/Photononstop: S. 60; epd-bild/Jörn Neumann: S. 71; mauritius images/Tom Reich: S. 74; Bildungsverlag EINS, Troisdorf/Silke Reimers, Mainz: S. 106, 107

Wir danken dem Fillibach Verlag für die Abdruckgenehmigung des Berichts „Das Kieler Modell“ von Prof. Dr. Ernst Apeltauer (S. 83 ff.).

Sie finden uns im Internet unter:
www.bildungsverlag1.de
www.bildung-von-anfang-an.de

Bildungsverlag EINS GmbH
Sieglarer Straße 2, 53842 Troisdorf

ISBN 978-3-427-10140-6

© Copyright 2010: Bildungsverlag EINS GmbH, Troisdorf
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Inhalt

Einleitung	4
1 Spracherwerb	7
1.1 Spracherwerb und kognitive Entwicklung	12
1.2 Der Erwerb einer zweiten Sprache.	15
1.3 Methoden zur Unterstützung der Zweisprachigkeit	22
2 Literalität	27
2.1 Die Bedeutung der literalen Frühförderung	31
2.2 Die Rolle des Elternhauses.	33
3 Biliteralität	37
3.1 Was ist Biliteralität?	38
3.2 Die Rolle des Elternhauses.	41
4 Der Stellenwert des Erzählens in der literalen Frühförderung	45
4.1 Alltagsgeschichten	47
4.2 Die literarische Erzählung	49
4.3 Kindergeschichten	53
5 Förderkonzept Literalität und Biliteralität in der Kita	57
5.1 Grundannahmen	58
5.2 Erzählen als Impuls der Sprachförderung.	59
5.3 Die Art der Vermittlung	66
5.4 Die Rolle der audiovisuellen Medien	73
5.5 Scaffolding – Gerüste zur Unterstützung der sozialen Interaktion in der ganzheitlichen Zweitsprachförderung	79
6 Exkurs: Das „Kieler Modell“ von Prof. Dr. Ernst Apeltauer	83
7 Ideen und Vorschläge für die Umsetzung in der Kita	103
7.1 Rahmenbedingungen	104
7.2 Die Materialien	104
7.3 Die Planung	105
7.4 Die Kooperation mit den Eltern.	109
7.5 Ein Vorschlag für die Umsetzung.	110
7.6 Präsentation und Dokumentation	113
8 Literaturverzeichnis	115

Dieses Aneignen ist kein einseitiger Prozess, bei dem das Kind nur aufnimmt. Vielmehr ist die kognitive Entwicklung des Kindes eine „gemeinsame“ Konstruktion (Ko-Konstruktion) des Kindes und seiner sozialen Welt. Die Bildungsprozesse werden vom Kind und von den Erwachsenen gemeinsam konstruiert.

Spracherwerb als Ko-Konstruktion

■ Definition

Bezogen auf den Spracherwerb bedeutet Ko-Konstruktion, dass sich ein Kind im sozialen Miteinander, d. h. in sozialer Interaktion, Sinn und Wortbedeutungen erschließt und diese beständig überprüft und erweitert.

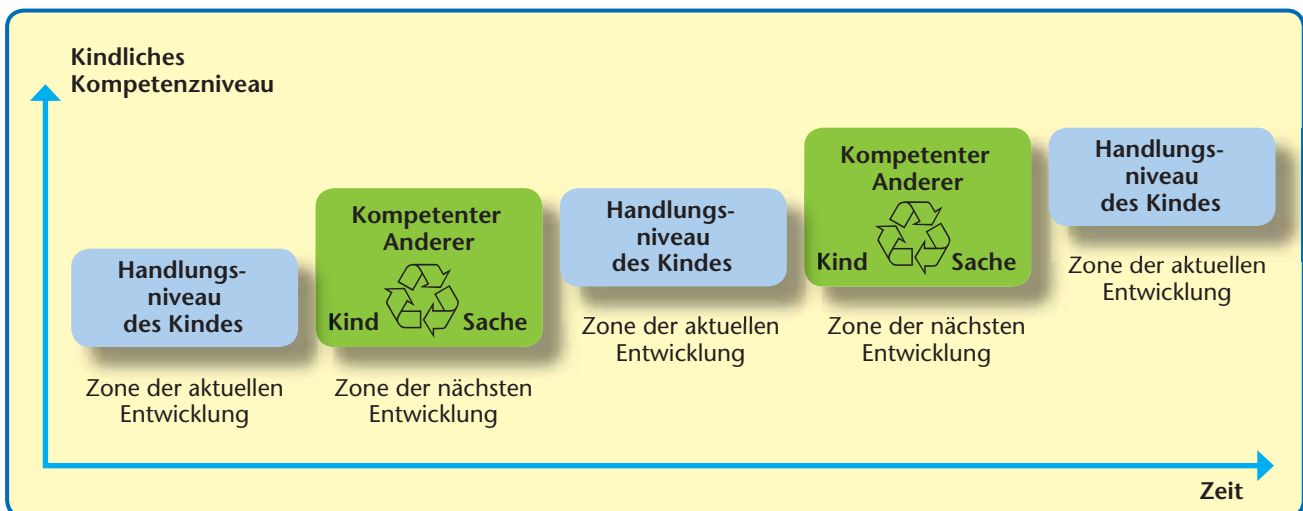
Merksatz

Obwohl Kinder die Fähigkeit und die Bereitschaft zum Spracherwerb mitbringen, sind sie auf einfühlsame Interaktionspartner angewiesen, um Sprache zu lernen (vgl. Bruner, 2002).

Die Zone der nächsten Entwicklung

Für die kompetenten Begleiter der kindlichen Entwicklung eröffnen sich in der Interaktion mit dem Kind immer wieder neue Fenster für eine konstruktive Förderung. Wygotski nennt diese Entwicklungsfenster „Zone der nächsten Entwicklung“. Die Zone der nächsten Entwicklung ist das Stadium, das zu einem bestimmten Zeitpunkt der Entwicklung möglich ist, weil das Kind im Prinzip schon dazu fähig ist. Es kann diese Entwicklungsstufe noch nicht alleine erreichen, aber sehr wohl mit der Hilfe eines Erwachsenen meistern.

*Was das Kind heute in Zusammenarbeit und unter Anleitung vollbringt, wird es morgen selbstständig vollbringen.
(Wygotski, 1987, S. 83)*



Kindliches Entwicklungspotential (Holodynski, 2007, o. S.)

Merksatz

Im Konzept der Ko-Konstruktion sind die Erwachsenen wichtige Begleiter der kindlichen Sprachentwicklung. Ihre Unterstützung in der konkreten Interaktion wird umso fruchtbarer sein, je besser die Erwachsenen das Kind kennen, je einfühlsamer sie auf seine Kommunikationsinitiativen eingehen können und je kooperativer sie diese nutzen.

1.2 Der Erwerb einer zweiten Sprache

■ Definition

Zweisprachigkeit oder Bilingualität ist die Fähigkeit, zwei (oder mehr) Sprachen nebeneinander zu beherrschen.

Diese allgemeine Definition sagt noch nichts darüber aus, wie umfangreich die Kompetenz in der zweiten Sprache ist.

Beginnt die Zweisprachigkeit schon, wenn eine Person einzelne Wörter und einfache Sätze in der anderen Sprache sprechen kann? Oder ist eine Person erst dann zweisprachig, wenn sie die zweite Sprache fast so gut wie ihre erste Sprache beherrscht?

Die Definition einer mehrsprachigen Expertin:

Für mich ist eine Person zweisprachig, wenn sie über die Fähigkeiten verfügt, sich ohne größere Schwierigkeiten in zwei Sprachen mündlich oder auch schriftlich ausdrücken zu können.

Diese Fähigkeit muss sie aufgrund ihrer eigenen psychischen, emotionalen und soziokulturellen Voraussetzungen sowie durch den ständigen und intensiven Kontakt mit einer zweisprachigen Umgebung entwickelt haben.

(Triarchi-Herrman, 2006, S. 19)

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die zweisprachige Sprachkompetenz zu erwerben: in der Familie, in einer Bildungsinstitution, im Beruf, auf Reisen.

Die Dauer des Erwerbs einer Zweitsprache ist individuell verschieden und hängt von vielen Faktoren ab. Dabei spielen die Umstände des Spracherwerbs eine Rolle, die Art und



Weise des Erwerbs, die Zeit, der Umfang und die Qualität des sprachlichen Angebots sowie der Kommunikationsbedarf.

Jeder Lerner hat eine individuelle Ausprägung der Mehrsprachigkeit. In der Wissenschaft hat sich dafür der Begriff „Lernersprache“ durchgesetzt.

Lernersprache ist das System, das sich beim Zweitsprachenerwerb durch die Auseinandersetzung mit der neuen Sprache herausbildet und das seinen Äußerungen zugrunde liegt.

An der Entwicklung einer Lernersprache sind neben der Zielsprache auch die Muttersprache des Lerners beteiligt und evtl. schon früher erlernte Fremdsprachen.

Die Lernersprache umfasst dabei Regeln, die zur Zielsprache gehören und Regeln, die der Muttersprache angehören, aber auch solche Regeln, die keiner von beiden zuzuordnen sind, weil sie vom Lerner selbst gebildet werden.

Lernersprache

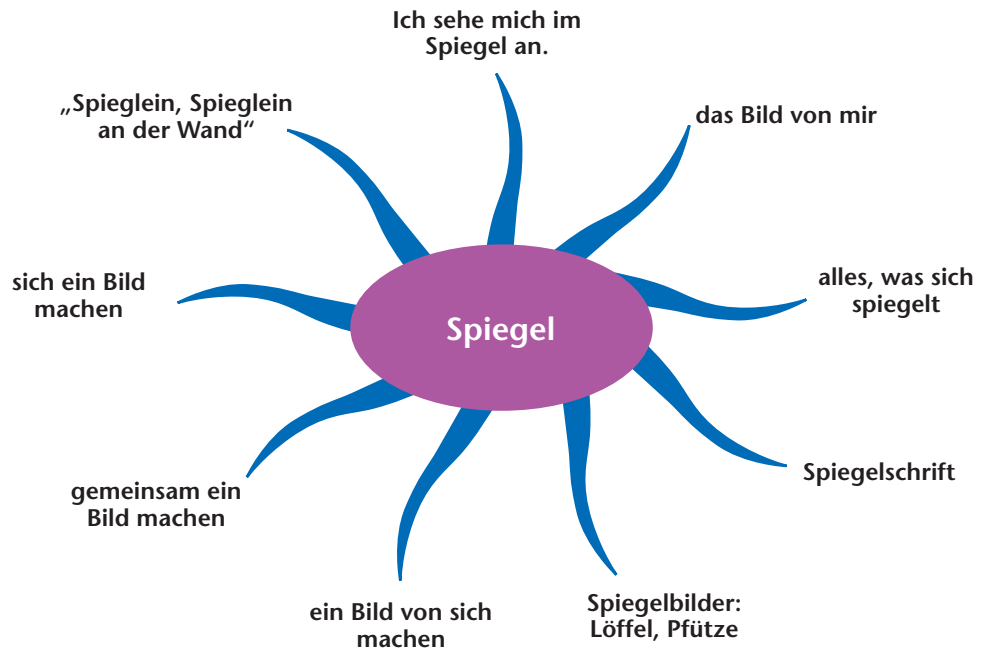
Die Vorbereitung

Die beste Vorbereitung ist die Reflexion der Geschichte.

Je mehr Assoziationen Sie bilden, desto leichter fällt es Ihnen, die kindlichen Assoziationen aufzunehmen und die Interaktion zu moderieren:

Inhaltliche Assoziationen

Assoziationen zum Thema könnten sein:



Sprachliche Assoziationen

Bezogen auf die Sprache können Sie durch die Bildung von Assoziationen gedanklich spezifische sprachliche Phänomene isolieren, die Sie in der Interaktion variieren und unterstützen können.

Hier einige Beispiele:

- Auf der Wortebene: Artikel, Nomen, Pluralformen, Verben, auch Präfixverben, Adverbien, Präpositionen, Pronomen

<i>Der Spiegel</i>	<i>sehen, schauen, gucken</i>	<i>Im Spiegel</i>
<i>Das Bild</i>	<i>ansehen, anschauen</i>	
<i>Das Spiegelbild</i>	<i>hinsehen, hingucken</i>	<i>mein Bild</i>
	<i>sich ansehen</i>	<i>dein Bild</i>
<i>Die Spiegel</i>	<i>sich spiegeln</i>	<i>unser Bild</i>
<i>Die Bilder</i>		
	<i>Vor dem Spiegel</i>	

- Auf der Satzebene: Fragesätze, Verbklammer

Wie sehe ich aus?
Ich sehe mich im Spiegel.
Ich habe mich im Spiegel angesehen.

Aus der assoziativen Beschäftigung mit dem Text lassen sich inhaltliche und kommunikative Ziele ableiten. Damit sind keine Lernziele im Sinne eines Curriculums gemeint. Es geht um das Ausloten der besten Bedingungen für die Interaktion. Daraus können Umsetzungskonzepte (Wie vermitteln wir die Geschichte?), Verarbeitungsaktivitäten (Zu welchen Aktivitäten inspiriert die Geschichte?) und geeignete Dokumentationskonzepte (z. B. Portfolio) abgeleitet werden.

*Ziele***Anregung**

Stellen Sie nach Alter und nach Sprachkompetenz gemischte Kindergruppen zusammen, damit die Kinder sich gegenseitig unterstützen können.

Überlegen Sie, welche Kinder zuerst eine muttersprachliche Fassung der Geschichte für das allgemeine Verständnis brauchen.

Machen Sie eine Liste der Medien und Materialien, die sie einsetzen wollen.

Je besser die Aufgaben (Materialbeschaffung, Elterngespräche etc.) verteilt sind, desto mehr Luft haben Sie für die Interaktion mit den Kindern.

Überlegen Sie, an welchen Stellen die Mitarbeit welcher Eltern von großem Wert sein könnte. Sprechen Sie die Eltern früh genug an, lassen Sie sie an der konkreten Planung teilhaben.

Machen Sie einen Zeitplan. Betten Sie das Projekt sinnvoll in ihre Arbeit ein.

*Welche Kinder?**Medien und Materialien**Aufgabenverteilung**Zeit*

7.4 Die Kooperation mit den Eltern

Wenn wir davon ausgehen, dass die Eltern grundsätzlich Interesse an der Gestaltung des Kita-Alltags und der Inhalte der vorschulischen Bildungsarbeit haben, sollten wir immer wieder Gelegenheiten suchen, die Eltern einzubeziehen.

Konkret für dieses Projekt wären vielfältige Begleitaktivitäten möglich:

Aktivitäten der Eltern

1. Vorbereitung: Die Eltern werden über eine kleine Projektskizze informiert, die von einem Elternteil übersetzt wird. Sie werden darin auch gefragt, ob sie Geschichten, Reime, Wortspiele zum Thema „Spiegel“, „sich ein Bild machen“, kennen.
2. Die gewonnenen Reime, Wortspiele und Geschichten werden von Eltern auf einer Hör-CD aufgenommen, die um deutsche Reime und Gedichte zum Thema ergänzt wird.
3. Präsentation:
 - Die Geschichte wird von den Eltern oder älteren Geschwistern zu Hause in der Muttersprache vorgelesen.
 - Die Geschichte wird von einer Mutter/einem Vater in der Kita vorgelesen.
4. Die Eltern bringen besondere Spiegel mit, die vielleicht besondere ästhetische/kulturelle Merkmale haben.
5. Die Eltern/Väter bauen für die Kinder eine Spiegelstraße.
6. Die Eltern stellen Bilderbücher in der Muttersprache her.